

Ein Leben im Dienste des Klimaschutzes

Gunter Sperka war mehr als 30 Jahre für den Klimaschutz beim Land zuständig. Jetzt geht er ohne Frust in den Ruhestand. Aber mit Botschaften, die nachdenklich machen.

ANTON PRLIĆ

SALZBURG. Kurz nach dem Ende der 26. UN-Klimakonferenz tritt Gunter Sperka, Leiter der Stabsstelle für Klimaschutz beim Land Salzburg, seine Pension an. Während seiner Tätigkeit hat er jede einzelne der Konferenzen erlebt.

SN: Wie sind Sie mit dem Ausgang der Klimakonferenz zufrieden?

Sperka: Es ist mehr herausgekommen, als man erwarten konnte. Das Problem der Konferenz war eher, dass sie im Vorfeld mit einem riesigen Erwartungsdruck belegt war. Der Hauptzweck war, die Umsetzungsregeln für das Paris-Abkommen fertigzustellen. Es hat auch neue Allianzen gegeben und eine Resolution gegen die Entwaldung. Mehr, als man erwarten durfte.

SN: Also mehr als nur Blabla, wie das Greta Thunberg formulierte?

Sperka: Ich verstehe die Anliegen der Fridays-for-Future-Bewegung und unterstützte sie sehr. Natürlich sind die politischen Antworten derzeit der Problemdimension nicht angemessen. Andererseits: Wenn wir Lösungen für globale Probleme wollen, ist es nötig, mit allen zu reden, und da brauchen wir diese globalen Konferenzen.

Zur Person: Von Graz nach Salzburg

Der 61-Jährige Gunter Sperka studierte an der TU in Graz und ist ausgebildeter technischer Chemiker. „Ich habe mich im Grenzbereich zwischen Quantenphysik und technischer Chemie herumgetrieben.“ Nach Salzburg kam er 1989, weil er eine Stelle im Umweltschutz suchte.

In seiner Pension möchte er sich seiner Leidenschaft für Barockmusik widmen, eventuell wird er weiter an der Universität lehren. Seine Nachfolge als Leiter der Stabsstelle für Klimaschutz beim Land Salzburg tritt Wolfram Summeler an, der schon davor

Eisball und sie war auch schon einmal komplett eisfrei. Was der Klimaschutz bezeichnen soll, ist die Aufrechterhaltung des stabilen Klimafensters, das wir seit 12.000 Jahren haben, das auch die Voraussetzung dafür ist, dass Menschen sesshaft wurden und Hochkulturen entwickelten.

SN: Den Klimawandel hat es immer gegeben: Das ist doch auch ein Argument vieler Klimaleugner?

Sperka: Ja, aber für den jetzigen Wandel ist die Tätigkeit der Menschen verantwortlich. Und mit der Geschwindigkeit überfordern wir alle Ökosysteme. Ich werde öfter gefragt: Wie sieht denn die Welt mit einer Erwärmung von drei, vier oder fünf Grad aus? Die Antwort: Es wird ein Habitat für den Homo sapiens geben. Aber nicht für zehn Milliarden Menschen.

SN: Vom Klimawandel wissen wir bereits seit dem Club of Rome 1972. Welchen Stellenwert hatte das Thema beim Land vor 30 Jahren?

Sperka: Mein damaliger Abteilungsleiter Othmar Glaser hat mir 1989 gesagt: Da ist immer wieder die Rede vom Treibhauseffekt, schau dir das mal an. Ich war damals Sachverständiger für den Umweltschutz und habe die Klimakoordination nebenbei gemacht. Anfangs dachte ich: Das Klima ist wichtig, aber der Mensch auch. Ich habe dann alles dazu gelesen und bin schnell eines Besseren belehrt worden.

SN: Dieser Pragmatismus ist aber unserem Klima egal. Dem Klima ist der Homo sapiens



SN: Wie ist es Ihnen denn persönlich damit gegangen, als Ihnen klar wurde: Das ist ein Problem, das die Menschheit bedroht?

Sperka: Wenn man das durchdenkt, wird einem die Dramatik der Situation nach und nach bewusst. Klar ist: Wenn wir zu Beginn der 1990er-Jahre gehandelt hätten, wäre der Pfad, den wir jetzt gehen müssen, viel flacher. Jetzt ist das Thema dringlicher geworden und in der politischen Agenda hinaufgerutscht. Aber die beharrenden Kräfte sind auch noch da. Mein Optimismus, dass wir die Kurve noch ohne gröbere Schrammen kratzen, hält sich in Grenzen.

SN: Sind Sie sich vorgekommen wie ein Rufer in der Wüste?

Sperka: Mein erster Regierungsauftritt zum Thema Klimawandel hat nur zwei Minuten gedauert: Da hat es geheißen: Das ist ein globales Problem, das ist eine Sache der UN. Es war für die Politik die konkrete Bedrohung noch nicht erkennbar. Umweltschutz war damals einfacher: Man konnte ein Spanplattenwerk sanieren und dann wurde die Luftqualität besser. Oder eine Papierfabrik und

das merkte man dann sofort an der Wasserqualität der Salzach.

SN: Wann hat bei der Politik ein Umdenken eingesetzt?

Sperka: Es hat sich relativ früh eine Gruppe von Ländersachverständigen herausgebildet, die das Thema bearbeitet haben. Landespolitisch ist Klimaschutz erst relevant geworden, als Astrid Rössler

vom Jahr 2005 ausgehend linear weitergerechnet haben. Und bis 2012 sind die Emissionen stetig gesunken. Dass es dann die Trendwende gegeben hat, vor allem im Transport, war eine unübliche Überraschung für uns.

SN: Die größten Probleme mit den Salzburger Emissionen liegen außerhalb des Ein-

mig, wir haben den Masterplan beschlossen bekommen, jetzt kommen junge Leute ans Ruder.

SN: Haben Sie eine Botschaft an die ganz junge Generation? Wir wird Ihre Zukunft aussehen?

Sperka: Es wird jedenfalls völlig anders sein, als wir es heute kennen. Und das Klimasystem ist ja sehr träge. Alles, was in den nächsten 30 bis 40 Jahren passiert, haben wir bereits angestellt. Wenn wir in Richtung Ende des Jahrhunderts blicken, und das werden die jetzigen Kinder teils noch erleben: Da haben wir es derzeit noch in der Hand, ob wir in Salzburg ein Klima wie am Gardasee oder wie in Palermo haben.

SN: Wo liegt Ihr Optimismus? Im Klimaschutz ist uns eine Positiverzählung tatsächlich nie gelungen. Aber auch wenn es jetzt nicht möglich erscheint, glaube ich schon, dass wir die Kurve zu stabilen Verhältnissen noch kratzen können. Zwar bewegt sich die Politik noch zu wenig. Aber wenn ein Hang ins Rutschen kommt, sieht man am Anfang auch erst kleine Bewegungen.

Nur zwei Minuten dauerte mein erster Auftritt bei der Landesregierung.

in die Regierung eingetreten ist. Aber schon im Jahr davor haben wir unter den Landesräten Walter Blachfellner und Josef Eisl einen Klima-Masterplan vorgelegt.

SN: Den Salzburg für das Jahr 2020 krachend verfehlt hat. Eine Enttäuschung?

Sperka: Ja, schon, denn mit jeder Tonne mehr entfernen wir uns mehr vom Klimaziel. Die Erwärmung von 1,5 bis 2 Grad stellt wirklich eine Schranke dar. Danach wird es für den Menschen sehr ungemütlich. Man muss auch umgehen dürfen. Mein Alter ist jetzt ja auch ziemlich

flusses der Landespolitik. Wozu dann überhaupt die Mühen im Land?

Die Verantwortlichkeit liegt etwa im Verhältnis 30 zu 70. Aber es ist keine Frage des Entweder-oder, sondern des Sowohl-als auch.

SN: Sie sind sehr pessimistisch, was das Erreichen der Klimaziele betrifft. Gehen Sie mit Frust in die Pension?

Sperka: Überhaupt nicht. Ich hatte das Privileg, dass ich immer mit fachlich spannenden und herausfordernden Sachen umgehen durfte. Mein Alter ist jetzt ja auch ziemlich